

Spital Schwyz ist der mit Abstand grösste Lehrbetrieb im Kanton

Obwohl es noch sieben grössere Arbeitgeber im Kanton gibt, übertrifft keiner die Zahl der Ausbildungsplätze im Spital Schwyz.

Damian Bürgi

Rund ein Fünftel der gesamten Belegschaft im Spital Schwyz besteht aus Studierenden und Lernenden. Dies zeigen die aktuellen Zahlen der «Bote»-Arbeitgeberumfrage. Mit 105 Ausbildungsplätzen von insgesamt 518 Vollzeitstellen ist das Spital der Arbeitgeber mit der klar höchsten Anzahl an Auszubildenden im Kanton Schwyz. An zweiter Stelle folgt die Coop Genossenschaft, welche im Kanton Schwyz 62 Lernende ausbildet, gefolgt von Victorinox, welche aktuell 56 junge Menschen in der Berufsausbildung hat. Der Anteil an Studierenden und Lernenden zu den Gesamtbeschäftigten liegt dabei klar tiefer als im Spital, bei Coop sind dies rund elf Prozent, bei Victorinox liegt der entsprechende Anteil bei knapp sechs Prozent.

Woran liegt es also, dass kein anderes Unternehmen im Kanton auch nur annähernd so viele Ausbildungsplätze anbietet wie das Spital Schwyz? Als Vergleich: Das Spital Lachen zählt rund 70 Stellen mehr als das Spital Schwyz, beschäftigt mit 49 Lernenden aber weniger als halb so viele. «Aus- und Weiterbildung ist ein zentraler Baustein unserer Strategie. Damit werden wir heute und in Zukunft unserer Mission als wichtigster regionaler Gesundheitsversorger gerecht. Ambitionierten Menschen bieten wir eine qualitativ hochstehende Ausbildung in einem wertschätzenden Arbeitsklima», erklärt Spitaldirektorin Franziska Föllmi-Heusi.

Breites Spektrum an Ausbildungsberufen

Das Spital Schwyz bezeichnet sich selbst als Expertenorganisation, was sich in seinem breiten Ausbildungsangebot für Lernende, Studierende und für Fachkräfte, die sich weiterbilden, widerspiegelt. Die wichtigsten Ausbildungsplätze sind in der Pflege und für



Die Schwyzerin Angela Grab (19) befindet sich im dritten Lehrjahr zur Ausbildung als Fachfrau Gesundheit (FaGe) im Spital Schwyz. Bild: Alexandra Donner

Anzahl Lernende der grössten Lehrbetriebe im Kanton Schwyz

	Lehrbetriebe	Anzahl Lernende	Total Arbeitsplätze Kanton Schwyz	Anteil Lernende in Prozent
1	Spital Schwyz	105	518	20,3
2	Coop	62	554	11,2
3	Victorinox AG	56	1 000	5,6
4	Spital Lachen AG	49	588	8,3
5	Kanton Schwyz	45	1 670	2,7
6	AMEOS Gruppe	40	346	11,6
7	BSZ Stiftung	37	762	4,9
8	Strüby Unternehmungen	31	291	10,7
9	Schwyzer Kantonalbank	29	525	5,5
10	Pamasol Willi Mäder AG	28	173	16,2
11	EWS AG	24	142	16,9
12	Schweizerische Post	23	257	8,9

«Die Ausbildung ist sehr abwechslungsreich. Jeder Tag ist anders.»

Angela Grab
Lehrtochter Fachfrau Gesundheit

Ärztinnen und Ärzte. Hinzu kommen Ausbildungen in medizintechnischen Berufen, in der Verwaltung, Technik, IT, Hotellerie und in weiteren Bereichen. Diese Ausbildungsangebote werden laufend weiterentwickelt, beispielsweise werden für Quereinsteiger im Pflegebereich attraktive Konditionen angeboten.

Rund 56 Prozent der Ausbildungsplätze liegen dabei in der Pflege sowie medizintechnischen und -therapeutischen Berufen. Weitere 36 Prozent der Ausbildungsplätze sind in der Ärzteschaft untergebracht, und die restlichen acht Prozent finden sich in der Administration und weiteren Bereichen. Eine der Pflegerinnen in Ausbildung ist die 19-jährige Angela Grab aus Schwyz. Sie zeigt sich glücklich über die gewählte Lehrstelle im Spital: «Mir gefällt die Ausbildung hier sehr gut, da sie abwechslungsreich ist. Jeder Tag ist anders. Während meiner Ausbildung erhalte ich im Team zudem grosse Unterstützung.»

Stetige Zunahme an Ausbildungsplätzen

Seit über zehn Jahren wird die Anzahl von Aus- und Weiterbildungsplätzen laufend erhöht. Gegenüber dem Vorjahr kann das Spital eine Zunahme von 100 auf 105 Lernende verzeichnen. «Wir sind nicht ohne Grund der grösste Ausbildungsbetrieb im Kanton – darauf bin ich besonders stolz», so Franziska Föllmi-Heusi. Auch als Aus- und Weiterbildungsspital für Ärztinnen und Ärzte ist das Spital Schwyz national sehr gut aufgestellt. Zukünftige Ärztinnen und Ärzte profitieren im Spital Schwyz vor allem von den vielfältigen Fachgebieten. Der Ärztliche Direktor Reto Nüesch erklärt hierzu: «Die Verbindung aus Theorie und Praxis im Rahmen der ärztlichen Ausbildung bedeutet, wissenschaftliche Evidenz und Menschlichkeit zur ärztlichen Kunst zu entwickeln.»

Höchststand in der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Die Triaplus AG verzeichnete so viele ambulante Patientinnen und Patienten wie noch nie, insbesondere in der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Seit 2018 ist die psychiatrische Grundversorgung für Erwachsene, Kinder und Jugendliche in den Kantonen Uri, Schwyz und Zug vereint in der Triaplus AG. Im fünften Jahr nun verzeichnete die Organisation einen Höchststand bei ambulanten Patientinnen und Patienten: 6022 Personen, wie aus den Kennzahlen hervorgeht. 2348 Fälle wurden in der Kinder- und Jugendpsychiatrie behandelt.

Was das konkret bedeutet, wird im Jahresbericht von Jörg Leeners, dem Chefarzt und Bereichsleiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie Uri, Schwyz und Zug, deutlich. Musste man vor 2020 noch zwischen zwei bis drei Wochen auf ein Erstgespräch warten, hat sich die Wartezeit seit der Pandemie mit bis zu neun Monaten mehr als verzehnfacht. «Notfälle gab es zuvor ein- bis zweimal monatlich je Ambulatorium; plötzlich waren es gleich viele jede Woche», heisst es im Bericht.

Räumlich und personell ausgebaut

Weil dringende Fälle kurzfristig und Notfälle am selben Tag behandelt

werden, mussten unter anderem beispielsweise Autismus-Abklärungen zurückgestellt werden. «Solche Abklärungen sind sehr aufwendig, und wir haben uns dagegen entschieden,

2348 Fälle wurden in der Kinder- und Jugendpsychiatrie behandelt.

1,3 Mio. Fr. Mindereinnahmen resultieren aus Personalmangel und Umbaumassnahmen

sie weniger gut zu machen. Stattdessen wollten wir die vielen Notfälle vernünftig behandeln und umgehend Hilfe leisten können», schreibt Leeners weiter.

Mit einem Ausbau der personellen und räumlichen Kapazitäten konnte der sehr hohen Nachfrage gegengesteuert werden. Zum Beispiel mit einem neuen integrierten Standort in Pfäffikon SZ oder dem räumlichen und personellen Ausbau der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Baar. Zudem gaben die Kantone grünes Licht für einen neuen Leistungsauftrag: Seit 2023 werden in der Klinik Zugersee auf der Station für Junge Erwachsene zusätzlich Adolozesente ab 16 Jahren in enger Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie behandelt.

3,5 Millionen Franken Verlust geschrieben

Trotz der grossen Behandlungsnachfrage und der positiven Entwicklung im ambulanten Bereich resultiert per Ende 2022 ein negatives Finanzergebnis von 3,5 Millionen Franken. Der Verlust fusst gemäss Medienmitteilung auf verschiedenen Faktoren: Im ersten Halbjahr kam es vorübergehend zu Betten-schliessungen infolge Personalknappheit und Umbaumassnahmen.

Trotz schrittweiser Bettenaufstockung im zweiten Halbjahr entstanden bis Ende Jahr Mindereinnahmen von 1,3 Millionen Franken. Gleichzeitig war zur Erfüllung des Leistungsauftrags der Einsatz von Temporärpersonal im Pflegebereich notwendig, was einen hohen, nicht budgetierten Mehraufwand verursachte. «Dank der gesunden finanziellen Entwicklung seit der Gründung der Triaplus kann der Verlust mit Reserven abgefangen werden», heisst es in der Mitteilung dazu.

Der bisherige Jahresverlauf stimme zuversichtlich. «Sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich sind wir auf Kurs», wird Erich Baumann, CEO der Triaplus AG, zitiert. Die stationären Umbaumassnahmen seien abgeschlossen und die Bettenbelegung liege über Budget. Auch die Personalsituation sei gut. Erfreulicherweise konnten inzwischen viele Temporärkräfte fest angestellt werden. «Unser Ziel ist es, den Gesamtanteil an externen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf ein absolutes Minimum zu senken», wird Baumann weiter zitiert. (pd/eca)

Neues Programm für chronisch Erkrankte

Im letzten Jahr begannen die Vorbereitungen für das Projekt «Integrierte Unterstützung nach wiederholten Klinikaufenthalten» – kurz «Intuk». Ein multiprofessionelles Team wird für chronisch oder wiederholt psychisch erkrankte Personen eine auf ihre Bedürfnisse abgestimmte zusätzliche Unterstützung anbieten. «Intuk» soll die vielen Schnittstellen einer Behandlung überbrücken, bestehende Versorgungsangebote koordinieren und die Notwendigkeit stationärer Aufenthalte auf das absolut notwendige Mass reduzieren.

Gestartet wird am am 1. Juni mit einem fünfköpfigen Team, bestehend aus einem Arzt und einem Sozialarbeiter, einer Pflegefachfrau sowie zwei «Peers», also Expertinnen und Experten mit eigener Krisenerfahrung, die anderen Betroffenen wertvolle Unterstützung geben können. (pd/eca)